

Zur Beziehung der beiden „Waldpoeten“ Rosegger und Kernstock

Von Ferdinand Hutz

„Prag, im November 1933“ — vor genau 60 Jahren datierte Oswald Floeck sein Vorwort zum Beitrag „Briefwechsel zwischen Peter Rosegger und Ottokar Kernstock“; die bisher wohl einzige Abhandlung, die sich näher mit der Beziehung dieser beiden Poeten befaßt hat, wenngleich auch sie nur den brieflichen Kontakt aufzeigt.¹ Es mag daher angebracht erscheinen, die Beziehungen zwischen Rosegger und Kernstock etwas näher darzustellen, zumal solche von vornherein schon ob der Gleichzeitigkeit — Rosegger (1843—1918), Kernstock (1848—1928) — und der örtlich geringen Distanz zwischen Alpl und Festenburg als gegeben angenommen werden dürfen. Zudem war Kernstock, wie Rudolf List im Katalog „Literatur in der Steiermark“ festhält, „zeitweilig der volkstümlichste Autor der Steiermark neben Peter Rosegger und Rudolf Hans Bartsch“.²

Der zeitlich früheste aus den noch vorliegenden Quellen eruierte Kontakt zwischen Rosegger und Kernstock ist für das Jahr 1884 belegbar. Roseggers Ruhm war damals längst begründet, seine Werke waren weithin bekannt, und von seiner Zeitschrift „Heimgarten“ waren bereits acht Jahrgänge erschienen. Kernstock — er wurde 1848 in Marburg an der Drau geboren, kam als Siebenjähriger mit seinen Eltern nach Graz und trat 1867 in das Stift Vorau ein³ — wurde 1871 zum Priester geweiht, betreute zuerst Archiv und Bibliothek des Stiftes Vorau,⁴ übernahm 1877 die Stelle eines Kaplans in St. Lorenzen am Wechsel und war in der gleichen Stellung von 1883 bis 1887 in Dechantskirchen tätig. Im Jahr 1884 wurde der briefliche Kontakt vom jüngeren und damals noch kaum oder nur dem Kreise seiner engsten Umgebung bekannten Dichter Kernstock angebahnt — Kernstocks anfängliche Veröffentlichungen seiner Gedichte, ab 1878, blieben auf die Münchener „Fliegenden Blätter“ beschränkt. Im Jahr 1884 übersandte Kernstock an Rosegger als Schriftleiter des „Heimgarten“ das Manuskript seiner Erzählung „s Lach-Engerl“, worauf ihm Rosegger am 12. XII. 1884 schrieb: „Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben, das mir gerade von solcher Seite wohl tut. Ich gehöre ja sonst in Ihrem Stande zu den Bestgehabten, weil ich Religion und Konfession zu unterscheiden pflege und in

¹ Oswald Floeck, Briefwechsel zwischen Peter Rosegger und Ottokar Kernstock, in: Der Ackermann aus Böhmen, Hefte 4, 5 und 6, 1934. — Vgl. auch den Abdruck von sechs Briefen Roseggers an Kernstock in: Peter Rosegger. Das Leben in seinen Briefen. Hrsg. v. O. Janda. 2. Aufl. Graz 1948.

² Rudolf List, Das erste Viertel unseres Jahrhunderts, in: Literatur in der Steiermark, Landesausstellung. Graz 1976, S. 273.

³ Näheres zu seiner Biographie bei Rainer Rudolf, Ottokar Kernstock (1848—1928), in: Neue Österreichische Biographie ab 1815, Bd. 16, S. 112—118, und Rainer Rudolf (Hg.), Gedichte von Ottokar Kernstock, dem Sänger auf der Festenburg. Graz 1968, S. VII—XX.

⁴ Über sein Wirken in dieser Zeit siehe Ferdinand Hutz, Ottokar Kernstock als Historiker und Gelehrter, in: BlfHk. 63/1989, S. 33—37.

solchem Sinne zu den Menschen rede. Daß Sie meine reine Absicht nicht verkennen — ich danke Ihnen... Ich gedenke, Ihre rührende Geschichte noch im laufenden Jahrgang zu veröffentlichen...“⁵ „s Lach-Engerl“ erschien bereits im Februar-Heft des 9. Jahrganges (1885) unter dem Pseudonym Otto Carus in Anlehnung an Kernstocks Vornamen.⁶



Kernstock und Rosegger

Südmarkkarte Nr. 347, Sammlung Jontes, Leoben

Für das folgende Jahrzehnt liegt kein Briefwechsel vor bzw. dürfte er in Verlust geraten sein. Am 4. XII. 1893 schreibt Rosegger an Kernstock, daß er die Festschrift zu seinem 50. Geburtstag abgelehnt habe, worauf ihm die Beiträge abgetreten wurden: „Ich betrachte sie als mein Eigentum. Es sind Beiträge in Wort, Bild und Musik aus aller Welt, wertvolle Sachen. Doch nur wenig ist darunter, welches mich in so hohem Grade gefreut hat, als Ihr Gedicht „Vision“. Und darum komme ich heute, Ihnen zu danken. Bei dem Mißkennen meiner allerdings manchmal in absonderlichen Formen ausgesprochenen Absichten von einigen Seiten des Klerus tut mir eine Stimme wie die Ihrige doppelt wohl, besonders wenn sie so edel gehalten und herzensewarm ist.“⁷ Die „Gedenkschrift an den 50. Geburtstag des Dichters Peter Rosegger“ erschien 1894.⁸ Unter den rund 80 poetischen Huldigungen befindet sich auch Kernstocks achtstrophiges Gedicht „Vision“, von ihm später auch aufgenommen in das Lyrikbuch von 1901 „Aus dem Zwinger-gärtlein“.⁹ In diesem Gedicht will der Herr des Lebens dem von körperlichen Leiden schwer heimgesuchten Rosegger einen Ehrenplatz im Himmel gerne gönnen, wenn er ihm auf Erden nicht so nötig wäre:

⁵ Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. I.

⁶ Heimgarten 9/1885, S. 331—339.

⁷ Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. II.

⁸ Hrsg. von Leykam in Graz, 1894; „Vision“ auf S. 63—64.

⁹ O. Kernstock, Aus dem Zwinger-gärtlein. München 1901, S. 147—149.

„Mein Peter? Halt ein!“ entgegnet
der Herr,
„Glaub's schon, daß der müd' sich
gegangen,
Und wenn er mir drunten so nötig
nicht wär',
Gern wollt' ich ihn droben
empfangen.

Doch wer verkündete dann meine
Spur
Im ewigen Weben der Allnatur
So urgewaltig, so kühn beredt,
So kindlich fromm, wie mein
Steirerpoet?¹⁰

Wie schon zu seinem 50., widmet Kernstock Rosegger auch zu seinem 60. Geburtstag ein fünfstrophiges Gedicht, betitelt „Ein Geburtstagsgeschenk“:

„Altmutter Stiria sitzt und sinnt:
Was schenk' ich wohl meinem
Geburtstagskind?
Noch keiner, den ich zur Welt
gebracht,
Hat mir so viel Ehr' wie der Peter
gemacht.

Doch Lorbeern gefallen ihm lang
nicht so gut
Wie ein Tannenzweiglein am
Lodenhut.
Und lang nicht so lieb wie ein
Juchuschrei
Erklingt ihm die schmeichelndste
Lobschalmel.

Halt, Peter, ich hab's! Jetzt fällt mir
was ein:
Das Schönste auf Erden ist j u n g
z u s e i n ;
Drum sollst du des Alterns Qual
nicht erfahr'n!
Jung bleibe dein Herz noch mit
achtzig Jahr'n!¹⁰

Den 70. Geburtstag nimmt Kernstock zum Anlaß, Rosegger für seine Millionenstiftung für den Deutschen Schulverein im fünfstrophigen Gedicht „Des Waldpoeten Meisterstück“ zu danken:

„Auch du, Poet, wirst mit dem
Ungestüm
Der Liebe froh begrüßt von deinem
Volke;
Denn glückverheißend schwebst du
über ihm
Wie eine segenschwere
Himmelswolke

Als aber deiner Stimme
Zauberschall,
Du zweiter Orpheus, das Land
durchstürmte
Und zu der Muttersprache Schirm
und Wall
Behende „Baustein“ sich auf
„Baustein“ türmte.

Manch schönheitsdurstig Aug' hast
du erquickt,
Gekühlt so manche Stirn, die
lieb'risch glühte.
Verdorrrten Herzen hast du Tau
geschickt,
Und wo er fiel, da keimte es und
blühte.

Das war die Krone deines
Sängertums,
Das wob dir um die Stirn mit
gold'nen Fäden
Für alle Zeit den Glorienschein des
Ruhms . . .
Wenn Menschen schweigen, werden
Steine reden.¹¹

Rosegger bedankte sich bei Kernstock am 25. Juli 1913 für diese Verse mit den Worten: „Mein teurer Freund . . . Haben Sie Dank für alles, was Sie mir sind, was Sie uns allen geworden sind.“¹²

Roseggers Urteil über Kernstock konnte damals — 1913 — deshalb so ausfallen, weil auch er Kernstock durch dessen inzwischen erschienene Lyrikbände gut kannte. So z. B. hat Rosegger Kernstocks Lyrikbuch von 1901, „Aus dem Zwinger Gärtlein“, das in wenigen Jahren die zehnte Auflage erklimmt und Kernstock bereits auch als Meister der populären Mischung romantisierender Verskunst erweist, bei seiner Anzeige im Heimgarten mit hohem Lob bedacht: „Seinen Vorrang vor anderen kann man am besten messen bei den Gelegenheitsgedichten. Die gedankenreichen Poesien: „Festgruß zur Eröffnung der Eisenbahn nach Hartberg“, „Mein Toast“, „Vision“, „Eine Pfingstfahrt“ und besonders das Gedicht zum Begräbnis des seligen Bischofs Zwirger gehen zu Gemüte und erfüllen uns nicht minder wie die übrigen Abteilungen mit ästhetischem Genuß. Zu einer Zeit, da man im Ganzen, wohl leider nicht mit Unrecht, dem Klerus tiefe Bildung und deutsche Empfindung absprechen will, ist es besonders erfreulich, daß gerade ein Priester das steirische Sängertum, das nie absterbende, zu neuen Ehren bringt.“¹³ Zur besseren Information bringt Rosegger für den Leser anschließend fünf Gedichte. Für dieses lobende Urteil bedankte sich Kernstock noch am 30. XII. 1901 sehr freudig: „Tausend Dank für Ihre lieben Worte im ‚Heimgarten‘, die mir, dem seit Kindertagen kein Weihnachtsbaum mehr angezündet worden ist, eine schöne, lichte Christbescherung waren.“¹⁴

Die persönliche Bekanntschaft, das erste Treffen zwischen den beiden Poeten ließ lange auf sich warten. Noch am 19. I. 1899 schrieb Rosegger an Kernstock: „Sie sind, verehrter Herr Pfarrer, zur Sommerszeit immer in einer gewissen Gefahr, in der Festenburg — so gut Sie sich auch in diese verschanzt haben mögen — überfallen zu werden von einem, der Sie schon lange so gerne persönlich kennen möchte. Sie besuchen manchmal den Herrn Dr. Heinrich Reicher in Graz; ein paar Häuser davon würden Sie auch einen zweiten Verehrer finden, namens Peter Rosegger.“¹⁵ Rund fünf Jahre später, am 15. XII. 1903, drückte Kernstock sein Bedauern aus: „Aber eines hoffte ich im Stillen: Sie würden nach dem Trubel der Feste in die Einsamkeit von Festenburg flüchten und so zwei Fliegen mit einem Schlage treffen

¹⁰ O. Kernstock, Unter der Linde. München 1905, S. 107—108.

¹¹ O. Kernstock, Der redende Born. Graz 1922, S. 38—39.

¹² Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. XXXI.

¹³ Heimgarten 26 (1902), S. 307—309.

¹⁴ Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. IX.

¹⁵ Ebd., Nr. V.

— *Ihr Ruhebedürfnis befriedigen und Ihr längst gegebenes Wort einlösen. Es wäre schön gewesen! Wir zwei hätten einander nicht gestört und die Welt hätte uns nicht gestört. Sie würden sich wie ein den Meeresstürmen glücklich Entronnener vorgekommen sein, der an einem einsamen friedlichen Eiland gelandet ist. So eine Robinsonade ist für kurze Zeit ganz hübsch. Freilich, jahraus jahrein Robinson spielen zu müssen, ist ein sehr fragwürdiges Vergnügen.*¹⁶

Erst im Jahr 1906 verwirklichte sich der Wunsch beider Dichter nach einem gemeinsamen, dem ersten Treffen, das Rosegger selbst im Heimgarten ausführlich schildert:¹⁷ „An einem lichten Maitage bin ich hier (Bahnhof Rohrbach-Vorau) aus dem Zuge gestiegen und, statt des üppigen Blühens im hügeligen Sonnengelände, auf einem Wagen wohlgenut in die schattigen Engtäler gefahren . . . Ich war der Einladung des steirischen Sängers Ottokar Kernstock gefolgt.“ Rosegger schildert nun mit schönen Worten das herrliche Lafnitztal, die Festenburg und die Naturschönheiten ihrer Umgebung, geht dann auf das Zwingergärtlein und die Kernstock-Linde vor der Burg ein: „An diesen stimmungsvollen Stätten sind wir gesessen und haben miteinander Gespräche geführt als Menschen, als Poeten und als Christen. Das freimütige, traute Sichaussprechen über welt- und seelenbewegende Fragen mitten in der großen, einsamen Natur ist köstlich gewesen. Der friedliche, milde Geist dieser Stunden mußte einem, der von der zeitungspapierenen Stadtkultur kommt, wohl tun. Flüchtig streiften wir einmal das Gespenst Politik, uns gegenseitig beglückwünschend, daß keiner von uns ihm untertan ist oder seinen Ruf je einer politischen Partei zu verdanken hat . . . Kernstocks Muse wuchert nicht gerade üppig; wir haben bisher nur das ‚Zwingergärtlein‘ und das Lindenbüchlein; aber Mark und Kraft ist drin, ich denke, für das ganze Jahrhundert . . . Am zweiten Tage nachmittags bin ich in Begleitung Kernstocks wieder herabgestiegen . . . Die ganze Erscheinung der Festenburg mit ihrem Dichter hatte wenig über zwanzig Stunden gedauert. Je seltener uns solche Tage beschieden werden, je köstlicher sind sie. Der Festenburgertag hat sich in meine Erinnerung geprägt, wie einer aus der Jugendzeit. Ist doch diese Gegend am Fuße des einst mir täglich aus der Ferne in die Augen blauenden Wechsels ein Stück der Waldheimat.“ Roseggers ausführlicher Darstellung seines ersten Zusammentreffens mit Kernstock ist hier nichts beizufügen.

Kernstock las und kannte wahrscheinlich Roseggers gesamtes Schrifttum, wie er ihm am 17. I. 1899 nach der Lektüre einer Literaturgeschichte, die Rosegger eine „oberösterreichische Mundart“ unterschiebt, mitteilt: „Ich schmeichle mir, Ihre Schriften ziemlich gut zu kennen, kann mich aber nicht entsinnen, auf eine Dialektdichtung gestoßen zu sein, die in einer anderen als der steirischen Mundart geschrieben wäre.“¹⁸ Kernstock läßt seine Hochschätzung der dichterischen Begabung Roseggers bei allen möglichen Anlässen einfließen, wie z. B. bei dem besonders frisch und teilnehmend geschriebenen Aufsatz über Rosa Fischers „Oststeirisches Bauernleben“: „Es gibt nicht viele, die Volkstümliches so volkstümlich zu schildern wissen wie Rosa

¹⁶ Ebd., Nr. X.

¹⁷ P. Rosegger, Bei Kernstock auf der Festenburg, in: Heimgarten 31/1907, S. 30—34.

¹⁸ Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. IV.

Fischer. Unser Altmeister Rosegger kann's, und der Schreiber dieser Zeilen — möcht's gern können.“¹⁹

Rosegger war von Kernstocks Prosawerken sehr beeindruckt. Die ihm von Kernstock überschickte Kurzgeschichte „s Lach-Engel“ hat er sofort im „Heimgarten“ abgedruckt,²⁰ und als ihm Kernstocks Sammelwerk „Aus der Festenburg“ in die Hand kam, war er von einer Erzählung so fasziniert, daß er von sich aus sofort deren Wiederabdruck im „Heimgarten“ erbat: „Gestern hat Herr Mayerhoff mir Ihr neues Buch geschickt. Schon bei der ersten Durchsicht habe ich allerhand Schönes und Interessantes gefunden . . . Ganz festgenagelt hat mich das Menschenbild ‚Der Aushalter‘. Auch ich habe mehrere Einlegergestalten geschildert, aber so tief konnte ich keinem blicken, als Sie ihrem Franzl auf dem Sterbebett. Wenn Sie uns erlauben wollten, dieses Stück in den Heimgarten zu drucken, mit genauer Quellenangabe natürlich, gelegentlich der Besprechung, damit wir unsern Lesern zeigen könnten, wie Kernstock Prosa schreibt und wie er erzählen kann. Sie brauchen nur nicht nein zu sagen, und der Aushalter steht z. B. im Heimgarten.“²¹ Einleitend nimmt Kernstock bei dieser Erzählung auf Rosegger Bezug: „Rosegger, der feinsinnige Kenner alpiner Lebensverhältnisse, hat in seinem prächtigen Buche ‚Gestalten aus dem Volke der österreichischen Alpenwelt‘ eine Anzahl von Volkstypen mit photographischer Treue gezeichnet und mit wahrhaft Rembrandtscher Farbenfrische ausgestattet. Eine volkstümliche Gestalt aber suchen wir vergebens unter den vielen wohlbekannten: die Gestalt des ‚Aushalters‘.“²² Rosegger brachte die Erzählung „Der Aushalter“ im August-Heft 1911 zum Abdruck.²³

In diesem Brief vom 25. V. 1910, mit dem Rosegger um die Erlaubnis zum Abdruck der Geschichte „Der Aushalter“ bittet, nimmt er auch auf die drei Sprüche, die Kernstock für Roseggers Geburtshaus gedichtet hat, Bezug: „Ihre Sprüche über mein Geburtshaus haben mich natürlich hoch erfreut, aber Sie werden sie nicht verantworten können.“²⁴ Zwei davon — letzterer zielt heute noch Roseggers Geburtshaus am Alpl — lauten:

„Zieh, Wand'rer, den Hut und bleib
andächtig stehn!
Denn hier ist voreinst ein Mirakel
geschehn.
Im achtzehnhundertvierzigsten Jahr
Und darnach im dritten, im
Heumond, gear,
Von Tannen umrauscht und vom
Almenwind,
Eine sterbliche Mutter ein
unsterbliches Kind.“

„Hier ist Rosegger zur Welt
gekommen.
Alle die wahrhaft der Menschheit
frommen,
Ihre Edelsten, Größten und Besten
Kommen aus Hütten, nicht aus
Palästen.“²⁵

¹⁹ O. Kernstock, Rosa Fischers „Oststeirisches Bauernleben“, in: Aus der Festenburg. Graz 1911, S. 231.

²⁰ Wie Anm. 6.

²¹ Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. XXVIII, vom 25. V. 1910.

²² O. Kernstock, Aus der Festenburg. Graz 1911, S. 280.

²³ Heimgarten 35/1911, S. 821—828.

²⁴ Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. XXVIII.

²⁵ Wie Anm. 22, S. 331.

Am „Festbuch zum 65. Geburtstage Ottokar Kernstocks“ beteiligte sich Rosegger mit zwei Gedichten: „Und sie gefielen mir beide . . .“ und „Klingender Funke“; letzteres lautet:

„Für das, was uns am höchsten steht,
Für das, was uns am nächsten geht,
Ward uns kein Lied zu eigen.
Da hat man nur ein fromm Gebet
Und — Schweigen — —.“²⁶

Angesichts der freundschaftlichen und engen Beziehungen zwischen den beiden damals wohl bekanntesten steirischen Dichtern darf es nicht verwundern, daß Rosegger zur ersten ausführlichen Kernstock-Biographie, herausgegeben von Oswald Floeck im Jahr 1915, das Geleitwort schrieb: „Man wußte bisher wenig von dem Lebenslauf dieses schlichten Bergbauern-Pfarrers; wenig von der Art, in welcher ein seltenes Geschick so viel gesunde Lebensfreudigkeit mit tiefem Sittlichkeitsernste, hohe Bildung mit schlichtem Wesen, weltkundige Ritterlichkeit mit priesterlicher Würde in einer Person köstlich vereinigt hat; und dazu die große poetische Kraft, diese Eigenschaften herzhaft und herrlich hinauszusingen . . . Ich glaubte, meinen Kernstock doch zu kennen, und siehe, manches der mitgeteilten Lieder ließ mich neuerdings staunend aufjubeln über die kunstvolle Prägung tiefmenschlicher Gefühle und hoher Gedanken.“²⁷ Kernstock war von Roseggers Geleitwort tief gerührt, wie er in seinem Dankschreiben vom 9. VII. 1915 zum Ausdruck bringt: „Ich habe mich mein Lebtage um Lob und Tadel der zünftigen Kritik blutwenig gekümmert. Vielleicht war's ein Fehler, doch lag er in meiner Eigenart begründet. Die freundliche Anerkennung tüchtiger und guter Menschen aber war von je meine ehrliche Freude, meine beste Trösteinsamkeit. Aus diesem Geständnisse mögen Sie schließen, wie tief mir Ihre freundschaftlichen Worte zu Herzen gegangen sind — die Worte des besten und tüchtigsten Mannes unserer gemeinsamen steirischen Heimat.“²⁸

Roseggers Geleitwort zur Kernstock-Biographie datiert bereits aus der Zeit des Ersten Weltkrieges — „Krieglach, zu Pfingsten 1915“ —, dessen Leid und Tragik die beiden Dichter tief bewegt, wie der Briefwechsel zwischen beiden deutlich aufzeigt.²⁹ Am 4. VI. 1916 schreibt z. B. Kernstock an Rosegger: „Ihre Vermutung ‚im Wechselgau muß traumhafter Friede sein‘ ist leider irrig. Der Krieg hat auch unsern Waldviertlern tiefe Wunden geschlagen, zumal durch die vielen Einrückungen, die unsere männlichen Arbeitskräfte bis aufs äußerste in Anspruch nehmen. Unser Volk, das Sie besser kennen als ich, trägt diese Heimsuchung in Geduld und opferbereiter Ergebung. Was ich tun kann, um die Armen darin zu bestärken, tue ich. Aber ein schweres Aufseufzen geht jedesmal durch die Kirche, wenn ich die Worte des uralten Gebetes spreche: *Da pacem domine — da pacem! Gib Frieden, o Herr, gib Frieden! Kein anderer ist, der ihn für uns zu erstreiten*

²⁶ Hrsg. von W. A. Hammer und E. Aschauer. Teschen — Wien — Leipzig 1913, S. 61.

²⁷ Oswald Floeck, Ottokar Kernstock, der Sänger auf der Festenburg. Sein Leben und sein Werk. Graz 1915.

²⁸ Floeck, Briefwechsel (wie Anm. 1), Nr. XXXIV.

²⁹ Ebd., Nr. XXXIII—XXXVII.

vermag, als du, unser Gott.“³⁰ Dieser Krieg war auch der Anlaß für die Herausgabe einer gemeinsamen Auslese unter dem Titel „Steirischer Waffensegen“ im Jahr 1916 und diente Wohltätigkeitszwecken (Steirischer Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatz). Der Meinung Roseggers an Kernstock vom 16. X. 1916 — „Unser ‚Waffensegen‘ soll an den Fronten Glück haben. Mir ist an dem Büchel nicht recht, daß die beiden Verfasser nicht in alphabetischer Reihenfolge stehen, um so mehr, als Kernstock den weitaus besten Teil dazu geliefert hat“³¹ — kann nicht beigeppflichtet werden, weil Kernstock in seiner hier publizierten Kriegsliteratur Entgleisungen passiert sind, für die weder die schreckliche Zeit als Ursache für ihre Entstehung noch Kernstocks glühendes vaterländisches Empfinden und dessen tief und echt empfundene leidenschaftliche Liebe zu seinem Volk eine Entschuldigung sein können.

Die jahrelangen freundschaftlichen Verbindungen zwischen beiden führten auch zu gegenseitiger Unterstützung, wie Roseggers Schreiben vom 16. X. 1916 zu entnehmen ist: „Hochverehrter Herr Pfarrer! Es ließ mir keine Ruhe. Unter möglicher Discretion, unbeeinflusst von jeder Seite, habe ich mich an mehrere Männer von Einfluß gewendet, daß etwas geschehe, um dem Sänger auf Festenburg ein sorgloses, ruhiges Alter je nach seiner persönlichen Neigung zu sichern. So ist nun Abgeordneter Einspinner dran, beim Steiern. Landesausschuß durchzusetzen, daß Ihnen der bisher für zeitweilig bewilligte Betrag auch in Zukunft zugesprochen bleibe. Es steht zu hoffen, daß das gelingt. Dann will Einspinner bei nächster Gelegenheit in Wien beim Kultusminister eines Ehrensoldes oder einer Ehrenpension wegen vorsprechen.“³² Kernstock wiederum unterstützte die von Rosegger bereits 1914 vorgeschlagene Errichtung eines Heimes für Altlehrer, eine Idee, die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit zum Erliegen kam. Der 1924, also nach dem Tode Roseggers, ins Leben gerufene „Ausschuß zur Errichtung des Rosegger-Lehrerheimes“ stand unter dem „Ehrenschatz Dr. Ottokar Kernstock“. Die „Pädagogische Zeitschrift. Eigentum des Steiermärkischen Lehrerbundes“ brachte für dieses Rosegger-Lehrerheim am 25. März 1925 eine Sondernummer mit Beiträgen von Hans Kloepper und Kernstock heraus, und Kernstock rief als „Ehrenschatzherr“ für dieses Rosegger-Lehrerheim in der Lehrerzeitung, dem Vereinsblatt des Österreichischen Lehrerbundes, im Jänner 1927 nochmals auf: „Die Weihnachtszeit wäre gerade die richtige Zeit, einen Lieblingsgedanken Roseggers besonders tatkräftig der Verwirklichung näherzubringen. Die Gründung eines Lehrerheimes war ja dessen schönster und, ich darf wohl sagen, poetischster Gedanke . . . Den Schläfer im Krieglacher Gottesacker können wir nicht mehr aufwecken, aber daß seine menschenfreundlichen Ideen nicht schlafen gehen müssen für immer, dafür können wir Sorge tragen.“³³

Nur in aller Kürze konnte hier auf die Beziehungen zwischen den beiden Dichtern der nördlichen Oststeiermark um die Jahrhundertwende Bezug genommen werden. Beide zählten zu ihrer Zeit zu den volkstümlichsten

³⁰ Ebd., Nr. XXXV.

³¹ Ebd., Nr. XXXVII.

³² Ebd., Nr. XXXVII.

³³ Stiftsarchiv Vorau, Kernstock-Nachlaß, Schubert 7, Heft 53.

Autoren der Steiermark, Rosegger ist es heute noch. Beide haben durch ihr dichterisches Wirken den Namen unserer engeren Heimat in die Welt hinausgetragen. Man unterläuft keiner Fehlinterpretation, wenn man die Schlußverse von Kernstocks Gedicht „Wechselgau“ auf das Leben und Wirken dieser beiden „Waldpoeten“ bezieht:

„Wechselgau, Waldheimatboden,
o wie reich, wie reich bist du!“